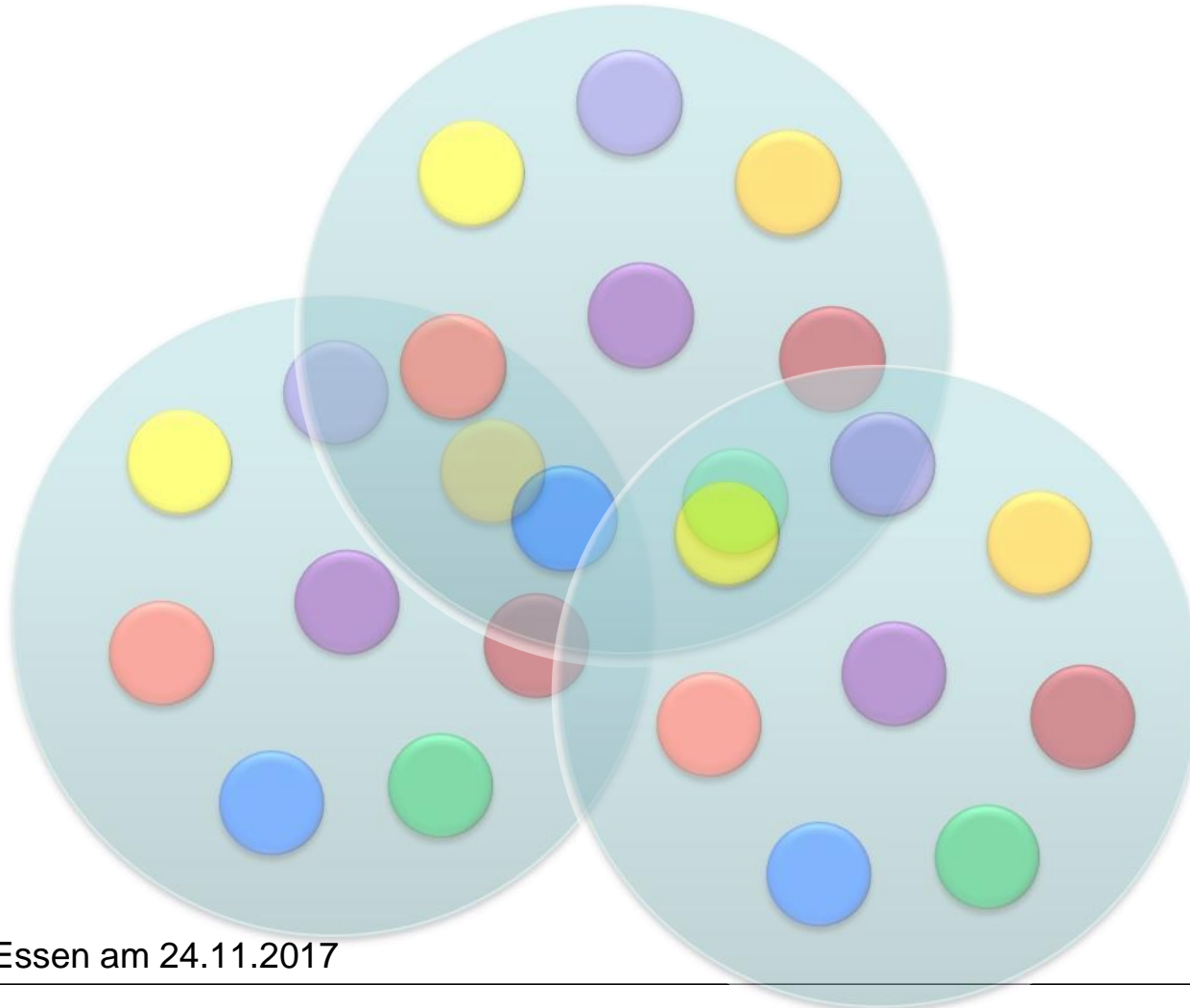


Professionalisierung von Berufsschullehrkräften aus Sicht der beruflichen Schulen



Kurzvortrag in Essen am 24.11.2017



Agenda

- Professionalität/Professionalisierung
- Kompetenz
- Selbstorganisiertes Lernen
- Kompetenzorientierte Lerngestaltung
- Impulse für die Entwicklung von Professionalität und die Forschung



- Professionelles pädagogisches Handeln steht im Kontext von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen
- Ist durch Paradoxien und Störfälligkeiten im Interaktionsverhältnis von Lehrenden und Lernenden gekennzeichnet und findet im Spannungsfeld widersprüchlicher Anforderungen statt
- Nach Terhart (1996, 2001) erfolgt die Strukturierung pädagogischer Professionalität im „Prozess der Auseinandersetzung zwischen Außen- und Innenvariablen entlang dem biographischen Leitmotiv der Entwicklung beruflicher Identität“.



Bauer (2005) verbindet kompetenztheoretische, berufsbiographische und interaktionistische Ansätze miteinander und identifiziert sechs pädagogische Basiskompetenzen:

- Ziele klären und Inhalte strukturieren
- Soziale Strukturen bilden
- Interaktion steuern
- Kommunizieren und informieren
- Lernumgebungen gestalten
- Hintergrundarbeit leisten



- Im Basiscurriculum der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften wird als Ziel der Ausbildung von Berufs- und Wirtschaftspädagogen_innen definiert:
 - „Fähigkeit und Bereitschaft zu einem theoriegeleitet-reflexiven erfahrungsoffenen und verantwortlichen Handeln im pädagogischen Handlungsfeld Berufsbildung“ (BWP 2003,7).
- Dies setzte wiederum die Entwicklung berufs- und wirtschaftspädagogischer Professionalität in den folgenden drei Dimensionen voraus:

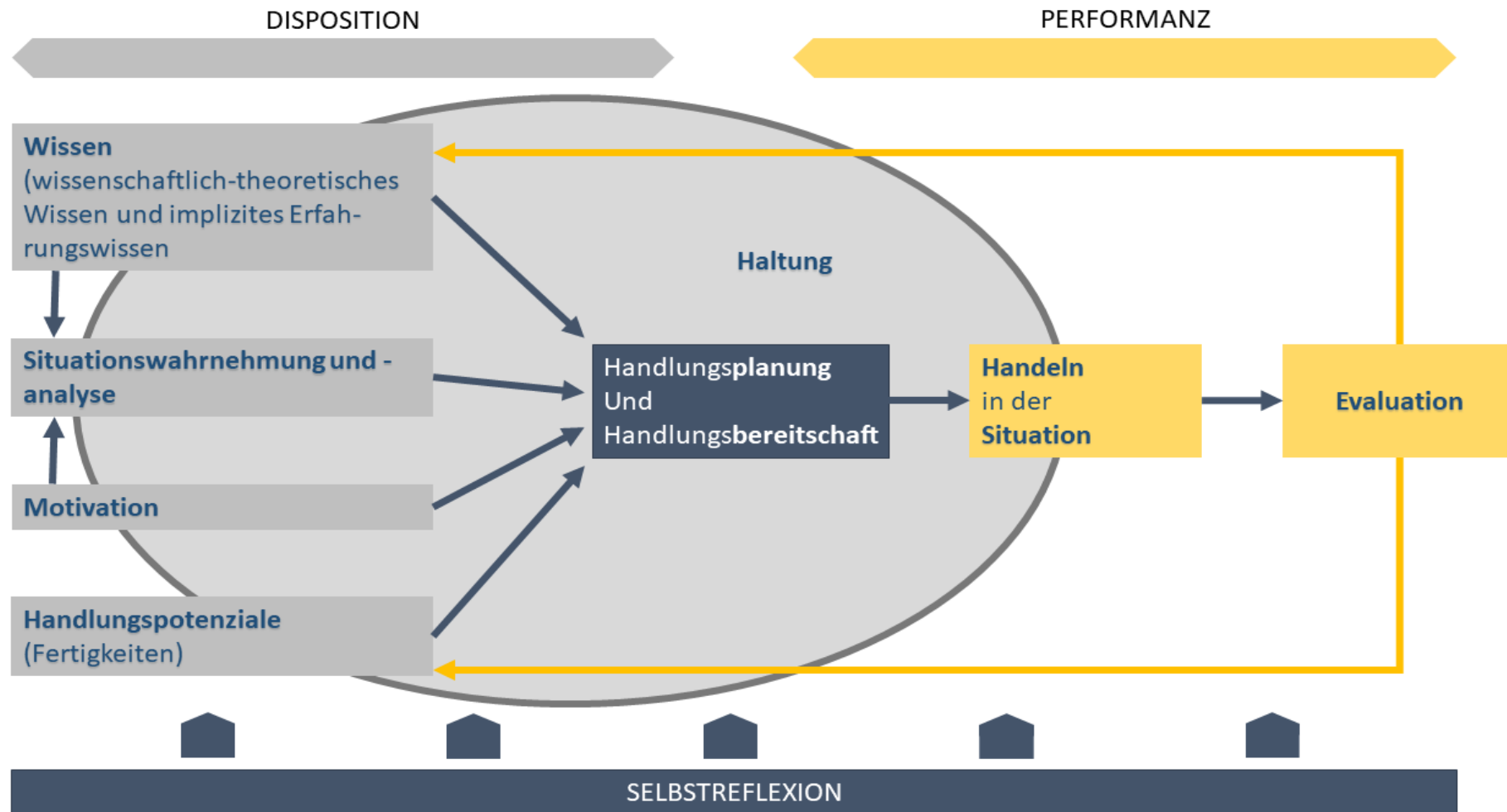


- „1. Differenziertes und integriertes Wissen und Können in Bezug auf pädagogisch relevante Bedingungs- und Entscheidungsfelder
2. (Selbst-) kritisch-experimentelle Haltung und Bereitschaft zu reflexiver Praxis und
3. Pädagogisches Ethos und balancierende Identität“ (BWP 2003, 7.)

- Nach Tramm (2007, 144) ermöglichen pädagogisches Ethos und eine balancierende Identität erst die selbstkritisch-experimentelle Haltung und die Bereitschaft zu reflexiver Praxis sowie die Umsetzung dieser Haltung bzw. Bereitschaft zur Bezugnahme auf professionelles Wissen im Rahmen der Handlungsmöglichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer (vgl. Tramm 2007, 144).



Allgemeines Kompetenzmodell



Kompetenz nach Weinert

In Übereinstimmung mit Weinert (2001, S. 27f.) verstehen wir unter Kompetenzen die bei Individuen verfügbaren oder von ihnen erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.

Quelle: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards, Expertise, Bundesministerium für Bildung und Forschung



Kompetenz nach Erpenbeck/Rosenstiel

Im Zentrum des Kompetenzbegriffs steht das Individuum, das autonom und fähig ist, seine Beziehungen zur Umwelt und zu sich selbst zu regulieren. Die Fähigkeit zur Selbstorganisation (Selbstregulation) bedeutet, dass das Individuum sich selbst Ziele setzen, Pläne machen, Strategien entwickeln, handelnde Eingriffe in die Umwelt ausführen, sich selbst diagnostizieren, beobachten, instruieren, bewerten und belohnen kann. Bei sich selbstorganisierenden Menschen zielen die Erwartungen auf schöpferisch Neues, auf qualitativ veränderte, überraschende Lösungen. Das Interesse ist nicht zuerst auf die Leistungsergebnisse gerichtet, sondern auf die Dispositionen, entsprechende Leistungen hervorzubringen.





Dimensionen der Selbststeuerung

- Lernorganisation (Ort, Zeit, Tempo, Ressourcen, Verteilung und Gliederung des Lernstoffs, Lernpartner)
- Lernprozess (Auswahl geeigneter Lernstrategien und -methoden)
- Interpretation der Lernsituation
- Lernkoordination (Abstimmung mit anderen Tätigkeiten und Anforderungen)
- Lernzielbestimmung (Inhalte und Ziele)
- Lern(erfolgs)kontrolle (Kontrolle und Evaluation des Fortschritts und der Erfolge)

Quelle: Euler/Pätzold 2010, S. 51; Kraft 1999, S. 835



Prinzipien der Lerngestaltung

- Zielperspektiven – Kompetenzverständnis, Bildungsverständnis und Bedeutung von Wissen klären
- Individuell unterschiedliche Zugangsweisen zu Wissen und Erfahrungen ermöglichen
- An individuelle Erfahrungen, Verhaltensnormen und Wissensbestände der Lernenden anknüpfen
- Lernwege und –bedingungen so gestalten, dass den Erfahrungen entsprochen werden kann
- Vielfalt und Offenheit der Aufgaben, Methoden und Medien
- Biographie-, problem- und projektorientierte, persönlichkeitsorientierte Methoden (TZI/ Gestaltpädagogik), Entdeckendes Lernen, künstlerisch-kreative Methode u. ähnl.)



Impulse für die Entwicklung von Professionalität und die Forschung

- Professionalität mit dem Focus Biographie- und Subjektorientierung, Vielfalt, Heterogenität (Auswahl/Eignung; Professionalitätsentwicklung vor dem Hintergrund unterschiedlicher biographischer Erfahrungen)
- „Balancierte Identität“
- Kompetenzen und Forschungen zu den Basiskompetenzen „soziale Strukturen bilden“ und „Lernumgebungen gestalten“
- Verhältnis von Wissen, Können Reflektieren und Gestalten
- Wirkung von Studiengangmodellen





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Josef Rützel
Technische Universität Darmstadt
Institut für Allgemeinte Pädagogik und
Berufspädagogik
Alexanderstraße 6
64283 Darmstadt
ruetzel@bpaed.tu-darmstadt.de

